

5. Jk B 2024: Don Bosco – Menschen in ihre Bestimmung führen

Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde! Hinter diesem Satz des Apostel Paulus in der Lesung steht die Erfahrung, die er auf dem Weg nach Damaskus machte, um dort Christen zu verfolgen. Da begegnete ihm überraschend Jesus und er erfährt dort und in der Folge eine so grosse Liebe, ein so helles Licht und eine so grosse Freude, die ihn völlig veränderte. Von da an will Paulus nur noch eines: Jesus verkünden, Ihn bekannt machen und weitergeben, was ihm geschenkt wurde. Sein Ziel ist Menschen für Christus zu gewinnen, damit sie zum wahren Leben finden. Er ist dabei erfüllt von tiefer Freude und grosser Liebe.

Diese Liebe sehen wir auch bei Jesus im Evangelium. Die Menschen bringen alle Kranken zu Ihm. Eine davon war die Schwiegermutter des Petrus. Sie lag mit Fieber im Bett. Jesus ging zu ihr, *fasste sie an der Hand und richtete sie auf. Da wich das Fieber von ihr und sie diente ihnen.* Das zeigt sehr schön, was die Heilung von Jesus bewirken will: Er will aufrichten, körperlich, aber auch seelisch und geistlich. Er will Menschen in ihre Bestimmung einführen. So wie eine Mutter für andere da sein und sorgen will. Das geschieht auch hier: Jesus heilt die Schwiegermutter und befähigt sie so, anderen wieder dienen zu können.

Jesus hat nicht nur damals Menschen geheilt. Er ist auferstanden und lebt heute und wir sind heute Sein Leib, Seine Hände, durch die Er andere berühren will, Sein Mund, durch den Er spricht, Sein Herz, durch das Er liebt und Er will durch uns Menschen aufrichten und in ihre Bestimmung führen.

Wie geht das?

Zuerst geht es darum, dass wir - wie Jakobus und Johannes die Krankheit der Schwiegermutter wahrnahmen - die Situation, die Not, die Sehnsüchte der Menschen sehen und darüber mit Jesus reden. Das können wir zum Beispiel so tun: „Danke Jesus, dass du ... liebst. Du hast für sie einen guten Weg bereit. Du willst ihr Heil und Heilung schenken, sie aufrichten und in ihre Bestimmung einführen. Zeige mir, wie Du jetzt wirken willst, zeige mir, was mein Beitrag ist?“ Und dann gilt es offen zu sein, was mir gezeigt wird und dann dies auch zu tun.

Impulse von Don Bosco

Was es heisst, Menschen aufzurichten und in ihre Bestimmung zu führen können wir sehen, wenn wir ganz besondere Menschen betrachten. Zum Beispiel Don Bosco, dessen Fest wir letzten Mittwoch feierten. Er wurde als Giovanni Bosco 1815 als Sohn einer tiefreligiösen und bitter armen Bauernfamilie geboren. Sein Vater starb als er zwei Jahre alt war an einer Lungenentzündung, was die Not noch vergrösserte.

Als Giovanni neun Jahre alt ist, hatte er einen Traum, der ihm seine Berufung aufzeigte: Er sah im Hof eines Hauses eine grosse Kinderschar spielen. Die einen tollten fröhlich herum, andere waren vertieft in ihr Spiel, einige Kinder aber standen abseits und fluchten. Der neunjährige Giovanni möchte am liebsten auf die fluchenden Kinder dreinschlagen. Da erscheint ihm ein vornehm gekleideter Mann, dem er nicht ins Gesicht schauen kann, weil sein Antlitz wie die Sonne leuchtet.

Der Geheimnisvolle ruft ihn beim Namen, befiehlt ihm, sich an die Spitze der Kinder zu stellen und sagt zu Giovanni: „Nicht mit Schlägen, sondern mit Sanftmut und Liebe sollst du diese dir zu Freunden machen. Fang sofort an, sie über die Hässlichkeit der Sünde und die Schönheit der Tugend zu belehren.“ (Traum geht noch weiter)

Giovanni macht sich sofort mit Begeisterung ans Werk. Er überlegt sich, wie er die Kinder des Dorfes ohne Zwang dazu bringen kann, dass sie ihm freiwillig zuhören, wenn er ihnen von Gott erzählt. Da hat er eine Idee. Er arbeitet auf den Feldern der Bauern, um etwas Geld zu verdienen. Dieses verwendet er als Eintritt für Zirkusvorstellungen, um von den Gauklern und Clowns ihre Tricks zu lernen. Dann lädt er Sonntagnachmittags alle Kinder des Dorfes zur „Katechese“ mit anschliessender „Zirkusvorstellung“ ein und gewinnt so schnell die Herzen der Kinder.

Diese Erfahrungen führten dazu, dass sein Wunsch, Priester zu werden, immer mehr wuchs. Dann - ein halbes Jahr nach seiner Priesterweihe kommt es in der Sakristei zu der Begegnung, die Don Bosco später als den Beginn seines Werkes bezeichnet: Der Maurerlehrling Bartolomeo kommt mit seinem Leben

nicht mehr zurecht. Er hat keine Eltern mehr, ist einsam, die Kinder und Jugendlichen lachen ihn im Katechismusunterricht aus, weil er weder schreiben noch lesen kann. Er bittet Don Bosco um Hilfe für sein Leben und für seinen Glauben. Er möchte gerne glauben, aber er weiss nicht, was das ist und wie das geht. Er möchte auch die Hl. Kommunion empfangen.

Don Bosco nimmt ihn mit nach Hause, versorgte ihn und lud ihn sonntags zu sich zum Religionsunterricht ein. Bartolomeo kommt. Schon bald bringt er seine Freunde mit und die wiederum ihre Freunde. Am ersten Sonntag sind es sechs, in einem Monat 50 junge Leute. So beginnt sich ein erster Kreis Jugendlicher um Don Bosco in Turin zu bilden: Junge Menschen, die sich ihm mit all ihren Ängsten und Nöten anvertrauen und mit seiner Hilfe wieder ins Leben zurückfinden wollen. Bald sind es mehr als hundert, dann vierhundert und es werden immer mehr... Mit ihnen feiert er die Hl. Messe und unterrichtet sie. Dann geht er mit ihnen auf die Spielplätze und macht seine Kunststücke vor.

Doch er wird immer wieder von den Spielplätzen verjagt. In den „gut bürgerlichen Kreisen“ schüttelt man den Kopf über ihn und sucht ihn an seiner Arbeit zu hindern. Die Polizei lässt ihn bespitzeln. Die eigenen Mitbrüder beobachten sein Tun mit Argwohn und Unverständnis. Auch die bischöfliche Kurie lässt ihn überwachen. Schließlich will man ihn in einer Irrenanstalt (Klinik) versorgen. Doch er durchschaut das und reagiert clever.

Mit den Jugendlichen gründete er den „Bund der Fröhlichen“. Diese versprachen alles zu tun, damit die Welt und die Gesellschaft fröhlicher würden. „Und wenn die andern uns auslachen?“ fragte Antonio. Don Bosco lachte und sagte zu ihm. „Hörst du diese Spatzen dort, wie sie lärmen und pfeifen?“ „Ja – und?“ „Stört dich ihr Lärmen und ihr Pfeifen?“ „Nein!“ „Also: Sei fröhlich, tu Gutes und lass die Spatzen pfeifen.“ Das war ihr Vorsatz: Wenn die Spötter über uns spotten, wenn wir beschimpft werden, wir lassen sie und kümmern uns nicht darum, so wie man die Spatzen eben pfeifen lässt. Wir bleiben dabei: Wir sind fröhlich und tun Gutes!

Don Bosco hatte keinen Ort, wo er die Jugendlichen hätte versammeln können. So rief er zu Gott: Zeige mir, wo ich meine Jugendlichen versammeln kann. Darauf wird ihm ein Schuppen und eine grosse Spielwiese für seine Jugendlichen zur Miete angeboten. Don Bosco greift zu. Endlich hat er für die vielen elternlosen Kinder und die herumgammelnde, verwahrloste Grossstadtjugend einen Ort, wo er bleiben kann.

Mit der Zeit bekommt er Helfer und Mitarbeiter für sein Werk. Seine erste und wichtigste Mitarbeiterin als Köchin, Schneiderin, Gärtnerin ist seine Mutter Margareta, die ihren letzten Besitz, den Hochzeitschmuck verkauft, um Brot für die Kinder zu kaufen. Sie musste viel ertragen von diesen Lausbuben. Eines Tages wurde ihr alles zu viel: Schon wieder hatten sie ihren schönen Gemüsegarten verwüstet. Da hielt sie es nicht mehr aus. Sie packte ihre Sachen und wollte ausziehen.

Als sie gerade aus dem Haus kam, kam ihr Sohn Don Bosco, der sie verwundert fragte, wohin sie gehen wolle. Sie sagte, dass sie die ganze Rasselbande nicht mehr aushalten und nach Hause gehe. Don Bosco sagte darauf kein Wort. Er nahm sie beim Arm, führte sie in die Stube und zeigt schweigend auf das Kreuz. Beide, Mutter und Sohn standen still vor dem Gekreuzigten und schwiegen. Sie sieht, was Jesus für uns getan hat. Sie sieht, was man Jesus alles angetan hat. Sie sieht, wie Jesus darauf reagiert hat. Das bewegt sie und muss dann eingestehen: „Du hast recht, ich habe den Gekreuzigten vergessen!“ Sie stellte ihre Siebensachen in die Ecke, band sich die Schürze um und begann wieder ihre Arbeit.

Mit 31 Jahren richtete Don Bosco in den Arbeitervierteln sogenannte "Oratorien" ein, um den Jugendlichen Raum zum Leben, Lernen, Spielen und Glauben zu schenken. Daneben gründete er auch Schulen und Lehrstätten, bot den Jugendlichen Arbeit und ein Zuhause an und führte sie zu einem gläubigen Leben heran.

Dieser Dienst ist gewachsen, gewachsen und gewachsen ... Als Don Bosco mit 75 Jahren starb betreuten seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in 250 Häusern (Oratorien) in Europa und Amerika etwa 130'000 Jugendliche, von denen 18'000 eine Ausbildung abgeschlossen hatten, 2'500 davon wurden zu seiner Lebzeit Priester. All diese, aber auch alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen hat er in ihre Bestimmung geführt. Gewaltig! Gott kann wirken, wo Menschen sich Ihm öffnen und wo Menschen mit anderen mitwirken, die eine besondere Gnade und Berufung haben.

Das ist auch heute noch so. Die Frage ist: Will ich meine Bestimmung leben, die Gott für mich vorgesehen hat?

Drei Zitate von Don Bosco:

„Noch nie habe ich einen Menschen erlebt, der im Angesicht des Todes beklagt hätte, zu viel Gutes getan zu haben.“

„Gutes tun, fröhlich sein und die Spatzen pfeifen lassen.“

„Willst du wachsen und in den Augen Gott gross werden, so fange mit kleinen Dingen an.“